Nr. 138. Sonnabend, 16. Juni. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 16. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Kämpfe in China.

Die Ereignisse in China spitzen sich immer mehr zu. Nachdem der erste Zusammenstoß mit den Rebellen glücklich abgelaufen war, ist es bei Peking gestern wiederum zu einem Kampfe gekommen, dessen Ausgang jedoch noch nicht bekannt ist. Ein Londoner Telegramm meldet darüber:

London, 15. Juni. Ein über Schanghai gegangenes Telegramm der „Times" aus Tientsin berichtet, daß **bei Peking ein ernster Kampf zwischen internationalen Truppen** und denen des Generals Tungfuhsiango stattgefunden habe. Die Londoner Blätter bringen ein Telegramm aus Schanghai, wonach **die japanische Gesandtschaft in Peking niedergebrannt und ein Gesandter getödtet** sein soll. Eine Bestätigung für das letzte Gerücht liegt nicht vor.

Die chinesischen Wirren sind gestern auch im englischen Unterhause Gegenstand eingehender Erörterung gewesen. Der Parlaments-Untersecretär des Aeußeren **Brodrick** berichtete über die Unruhen in China und führte aus, der englische Gesandte **Macdonald** hatte bis zum 5. d. Mts. wiederholt das Tsung-li-Yamen auf die Nothwendigkeit hingewiesen, sofort wirksam vorzugehen, um die Mörder der britischen Missionare zu bestrafen und die Ordnung wiederherzustellen; Macdonald hatte ferner dem Tsung-li-Yamen mitgetheilt, die englische Regierung werde die chinesische Regierung verantwortlich halten für die verbrecherische Apathie, welche diesen unbefriedigenden Stand der Dinge herbeigeführt habe. Am 6. d. Mts. telegraphirte die englische Regierung an den Gesandten Macdonald und den Admiral Seymour, sie sollten in Uebereinstimmung mit den übrigen Mächten nach ihrem Ermessen alles thun, was sie für rathsam erachten würden für den Schutz der englischen Gesandtschaft und der englischen Staatsangehörigen. Nach einer Conferenz mit dem russischen Gesandten wurde Macdonald ermächtigt, jede chinesische Behörde zu unterstützen, die im Stande sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten; der russische Gesandte erhielt die gleiche Ermächtigung. Nach einer Besprechung mit den fremden Flottencommandenten beschloß Admiral Seymour am 9. d. Mts., Truppen zu landen und auf Peking zu marschiren. Von Hongkong aus würden zur Zeit Truppen ausgeschifft und der Kreuzer „Terrible" werde von dort nach Taku abgehen. Die Russen landeten 1700 weitere Mannschaften. Zwischen den Mächten herrsche **vollkommene Uebereinstimmung** hinsichtlich der von den Admiralen unternommenen Action. (Beifall.) Es seien Vorbereitungen getroffen worden, um zur Sicherung von Leben und Eigenthum die Truppen am Jang-tse-kiang zu ergänzen. Mac Lean fragt, ob das Haus Brodrick dahin verstehen solle, daß zwischen England und Rußland ein engeres Einvernehmen herrsche, als zwischen den anderen Mächten. Brodrick erwiderte, er habe nicht die geringste Absicht gehabt, einen solchen Eindruck hervorzurufen.

Aus Tientsin wird dem Reuter'schen Bureau unterm 14. d. Mts. gemeldet: Die **Eisenbahnverbindung** zwischen Tientsin und der aus Truppen der Mächte bestehenden Expedition unter Admiral Seymour ist drei Meilen jenseit Yangtsu **unterbrochen**. Yangtsu ist erst die zweite Station von Tientsin aus. Zwei Brücken sind zerstört. Es geht das Gerücht, die Boxers seien entschlossen, die Station von Tientsin heute Nacht niederzubrennen.

Des weiteren gingen nachstehende Telegramme heute ein:

Berlin, 15. Juni. Durch die jetzt befohlene Hinausschiebung des Mannschaftswechsels an Bord des Kreuzergeschwaders **erhöht sich die deutsche Truppe** in Ostasien auf **5500 Mann**; von diesen entfallen 3000 auf die Kiautschoubesatzung, der Rest auf Schiffsbesatzungen.

Washington, 14. Juni. Die hiesige Regierung hält eine **Landung amerikanischer Truppen** in China entschieden für **nicht angebracht**. Für jede Unbill indessen, welche den Vereinigten Staaten durch Ermordung ihrer Staatsangehörigen oder Zerstörung von Missionseigenthum zugefügt wird, soll China mit einer hohen Entschädigung haftbar gemacht werden.

Gestern gingen **100 Matrosen** von Manila **nach Taku** ab.

Wien, 15. Juni. Wie die „N. Fr. Pr." auf Grund authentischer Daten über die **russische Macht** in Ostasien mittheilt, stehen zur Zeit im Militärbezirk Amur etwa 60 000 Mann. Diese können im Kriegsfall auf 80- bis 87 Mann verstärkt werden. Von der russischen **Kriegsflotte** befinden sich gegenwärtig in den ostasiatischen Häfen 3 Schlachtschiffe, 4 Panzerkreuzer, sechs Kanonenboote, 20 Torpedoboote, 10 Torpedozerstörer, 6 Transportschiffe und 3 Hafenschiffe.

Schanghai, 14. Juni. Ein russisches **Truppenschiff** ist jetzt den **Yangtsekiang aufwärts** gefahren. Hiesige russische Beamte erklären dies damit, daß ein Transportschiff im Begriff ist, die Heimreise nach Odessa anzutreten, da die Zeit für die Soldaten abgelaufen ist, und daß diese sich nun nach Hankau begeben, um Lebensmittel an Bord zu nehmen. Von anderer Seite heißt es, das Truppenschiff habe dem englischen Kriegsschiff „Hermione" in Wusung mitgetheilt, daß die Truppen in Hankau gelandet werden sollen.

London, 15. Juni. Die Morgenblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Schanghai, wonach **1500 Russen** mit 4 Geschützen außerhalb **von Peking eingetroffen** sind, nachdem sie einen anstrengenden Marsch von der Bahnlinie nordwärts ausgeführt hatten.

Tientsin, 15. Juni. Die zunehmende **Eifersucht der russischen und französischen Behörden** wegen der Erleichterung, welche nach ihrer Annahme die britischen Bahnangestellten den britischen Behörden gewähren, erreichte gestern ihren Höhepunkt. **Französische Marinesoldaten** versuchten sich einer Locomotive zu bemächtigen. Der britische Locomotiven-Inspector weigerte sich, ihnen die Maschine zu übergeben, worauf die **Franzosen versuchten, mit dem Bajonet gegen ihn vorzugehen**. Eine **britische Streitmacht** wurde in **Bereitschaft** gestellt und die Sache gewann ein **kritisches Aussehen**. Jedoch gelang es den englischen Flotten- und Consular-Behörden mit Unterstützung des amerikanischen Consuls, eine **gütliche Beilegung** herbeizuführen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. Juni.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute zunächst den **Gesetzentwurf** betr. die Gewährung von **Zwischencredit bei Rentengutsgründungen** in der Fassung des Herrenhauses an, nachdem der Finanzminister **v. Miquel** und die Abgg. Frhr. **v. Zedlitz** (freiconf.), Dr. **Porsch** (Centr.) und Frhr. **v. Wangenheim** (conf.), sich dafür ausgesprochen hatten. Alsdann trat man in die Berathung des **Waarenhaussteuergesetzes**.

Der nationalliberale Abg. **Haußmann** befürwortete als Mindeststeuergrenze 500 000 Mk. und weiter, die vom Herrenhause beschlossene Steuerbefreiung der Offizier- und Beamten-Consumvereine wiederum zu streichen. Abg. Dr. **Barth-Kiel** (freis. Ver.) übte eine eingehende Kritik an dem ganzen Gesetze. Es sei bezeichnend, daß im Herrenhause die Oberbürgermeister als entschiedene Gegner des Gesetzes aufgetreten seien. Trotzdem sage die Regierung den Gemeinden: „Ihr sollt und müßt die Steuer bekommen." Minister v. Miquel scheine die agrarische Methode nachzuahmen, welche an das Gänsenudeln erinnere. (Heiterkeit.) Der Redner kennzeichnete sodann die Mittelstandspolitiker, welche die Offizier- und Beamtenvereine begünstigen, während auf der anderen Seite die Consumvereine für Arbeiter schlecht behandelt würden. Die Gesetzgebung liefere Wasser auf die Mühle der Socialdemokratie. Am besten wäre es, wenn das ganze Gesetz scheitere. Alle mögen sich in den Ruf vereinen: **„Werft das Scheusal in die Wolfsschlucht!"** (Heiterkeit.)

Finanzminister **v. Miquel** führt aus, wenn der Vorredner von der „agrarischen" Gesetzgebung spreche, so würden die Freunde Barths im nächsten Jahre noch ganz anders mit agrarischer Gesetzgebung zu thun bekommen. Wenn es übrigens agrarisch sei, die Großbetriebe zu besteuern zu Gunsten der kleinen Betriebe, so rechne er es sich zur Ehre an, agrarische Gesetzgebung zu betreiben. Der Minister bat sodann, als untere Steuergrenze 500 000 Mark zu beschließen, wenn er auch anerkennen müsse, daß das Herrenhaus durch Beschluß von 400 000 Mk. ein Entgegenkommen gezeigt habe. Was die Steuerbefreiung der Beamten- und Offiziervereine betreffe, so hätte Abg. Dr. Barth es nicht nöthig gehabt, sich in die Brust zu werfen, da es ja feststehe, daß die Majorität diesen vom Herrenhause beschlossenen Zusatz wieder streichen werde. Er selbst (der Minister) habe auch im Herrenhause schwere Bedenken dagegen geäußert. Schließlich protestirte der Minister dagegen, daß Dr. Barth ihm andere Motive zugeschrieben habe, als diejenigen seien, zu denen er sich bekenne, wenn er (Barth) gesagt habe, der Minister wünsche eigentlich das Scheitern des Gesetzes.

Abg. **v. Brockhausen** (conf.) erklärte namens der Conservativen, daß sie die untere Steuergrenze von 400 000 Mk. acceptiren, dagegen die Steuerbefreiung der Offizier- und Beamtenvereine wieder streichen werden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 15. Juni.

Kommt die Waarenhaussteuer zu Stande?

Die Waarenhaussteuer-Vorlage muß, nachdem sie vom Herrenhause in zwei Punkten abgeändert worden ist, nochmals dem Abgeordnetenhause zur Beschlußfassung zugehen. Zunächst ist die **Grenze** für die Besteuerung der Waarenhäuser bei 400 000 Mark (statt 500 000 Mk. der Regierungs-Vorlage) jährlichen Umsatzes gezogen worden. Die Regierung verhielt sich der Forderung des Abgeordnetenhauses gegenüber, die untere Grenze auf 300 000 Mark festzusetzen, bekanntlich stricte ablehnend. Herr v. Miquel erklärte, man gefährde das Zustandekommen des Gesetzes ernstlich, wenn man unter den Satz der Regierungsvorlage herabgehe. Das Abgeordnetenhaus fügte sich, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, und ließ es bei den 500 000 Mk. bewenden. Das Herrenhaus aber sagte sich, wenn auch Herr v. Miquel von einer Besteuerung der Waarenhäuser mit 300 000 Mk. Umsatz nichts wissen wolle, ließe er vielleicht bei 400 000 Mk. Umsatz mit sich reden. Und wie es scheint, ist Herr v. Miquel zu dieser Concession bereit. Dagegen wandte er sich nachdrücklichst gegen die zweite Aenderung, die das Herrenhaus vorgenommen hat: die Freilassung der **Waarenhäuser der Beamten- und Offiziervereine** von der neuen Steuer. Nach der Ansicht der Mehrheit des Herrenhauses ist bei dieser Art Waarenhäuser der Waarenumsatz wohl auch ein bedeutender und alle möglichen Waaren-Gattungen umfassender; aber der Zweck sei doch nicht nur Geldgewinn, sondern die Ueberschüsse fänden, nach Abzug einer billigen

---

Seine erste Liebe.

Novelle von Lisa Weise (E. Liß-Blanç).

2) [Nachdruck verboten.]

Der Abend kam, und mit ihm kamen die Gäste; schon auf der Treppe animirt. Jeder ging gern zu Bertins. Da gab es keine steifen, pflichtschuldigen Abfütterungen mit Vorgesetzten und Untergebenen, sondern ein intimes, zwangloses Beisammensein Gleichgestellter mit geistigem Feuerwerk, Witzraketen und Lachsalven.

Literaten, Schauspieler, Maler, talentvolle Menschen beiderlei Geschlechts, dazwischen einige decolletirte, geschmückte Frauen, die weniger die schöngeistige als die schönkörperliche Richtung vertraten.

„Was wir zwei Bertins für beliebte Leute sind" der strahlend heitere Hausherr warf sich stolz in die Brust. „Dreißig Gäste hab' ich gebeten, keiner hat abgesagt, dafür kommen zwei mehr als ich eingeladen." Und dann verlas er coram publico das Telegramm, und die anderen, die auf dem Adler'schen Jour gewesen waren, suchten vergeblich ihm auszureden, daß Meritts die Unterschriftslosen wären.

Frau Kathrin flüsterte ernsthaft mit ihrer Schwester Constanze, einer bekannten Concertsängerin, die sich auf der Durchreise nach England bei ihr aufhielt. „Ich? Gerda einen Wink geben? . . ." Die Künstlerin zuckte die Achseln; „sie kommt ja erst während der Vorträge. Kismet, alles Vorherbestimmung im Leben — da ist nichts zu machen."

Als Fräulein Haidheim gegen sieben Uhr in den sehr vollen Salon trat, stand sie zunächst hinter einer Mauer von schwarzen Herrenrücken. Man lauschte aufmerksam dem Vortrag einer jungen Cellisten. Nachdem sie geendet und die Mauer sich öffnete, eilte Constanze vorwurfsvoll mit dem Notenheft auf Gerda zu. „Endlich, wie lange habe ich auf dich gewartet! Hier . . . „Ewige Liebe" von Brahms" — sie zog die Freundin ans Klavier. „Du kannst meine Verwandten nachher begrüßen."

Gerda Haidheim fügte sich; ihr war beklommen in dem fremden Kreis fröhlicher, geputzter Genußmenschen, die sie neugierig anstarrten.

„Wer ist die junge Dame, die begleitet?" tuschelte Bildhauer Kern dem Hausherrn zu. „Ein frappanter Kopf, könnte sie mir mit den beseelten Gesichtszügen als Antigone denken; eine gewisse heroische Entsagungsgröße, Stileinheit, die interessirt."

Sein Urtheil erweckte bei dem anderen ein flüchtiges, psychologisches Interesse an der schlanken Erscheinung. Ohne Blumen, ohne Schmuck, ganz in schlichtes, hochschließendes Schneeweiß gekleidet, unterschied sie sich merklich von den übrigen anwesenden Frauentypen. Etwas Isolirtes, Einsames umgab sie. Eine Persönlichkeit, die auffiel, ohne äußere Mittel, ohne es zu wollen. Eine feine, durchgeistigte Schönheit für Kunstkenner, dieser brünette, schmale Kopf mit den tiefliegenden, schwarzbewimperten, schwermüthigen Augen, mit den edelgeformten Ohren und dem zartgeschwungenen, schmallippigen Entsagungsmund, dem man ansah, daß er selten lächelte.

„Nicht mein Genre", dachte Bertin, „zu viel Seele, zu wenig Fleisch, und alles zu ernsthaft . . ." Da winkte ihn seine Frau ins Empfangszimmer. Herr und Frau Meritt waren angekommen.

Das Lied war zu Ende. Meritt stand mit dem Hausherrn, die Gäste musternd, unter der Salonthür. Er kannte alle außer der Klavierspielerin. „Darf ich bitten, mich der Dame vorzustellen?" schaltete er beiläufig ein.

Bertin wirft seiner Frau einen triumphirenden Blick zu: „Was hab' ich gesagt? Er kennt sie nicht mal."

Und ihre gutherzigen, lieben Menschenaugen erwidern ebenso beredt: Männerart! Ihr seid alle nicht besser.

„Mein gnädiges Fräulein . . . gestatten Sie" — Bertin schiebt ungenirt einige Herren zur Seite — „daß ich die Herrschaften bekannt mache. Herr Meritt und Gemahlin . . . Fräulein Haidheim."

Die drei Menschen verneigen sich stumm. Tief, sehr tief beugt Meritt seine geschmeidige Gestalt . . . als er den Kopf hebt, ist sein Gesicht so bleich wie das des Mädchens — seine Augen sehen scheu an ihr vorbei.

Frau Clothilde aber lacht amüsirt. „Gerda . . . du! Jetzt erkenne ich dich erst, wir sind ja zusammen zur Schule gegangen."

Die Angeredete weicht zurück, als ob sie die Bekanntschaft verleugnen wollte; und dann, wie widerwillig ergreift sie doch die dargereichte, rundliche Frauenhand und läßt sie sofort wieder fallen. „Ich hätte Sie .. dich".— diese Clothilde mit dem vertraulichen „Du" anreden zu müssen .. und sie war sein Weib, es war wie eine Fieberphantasie — „kaum wieder erkannt." Mit hilfeflehenden Augen wendet sie sich zu Constanze, die darin liest, daß es mit Gerdas Fassung zu Ende ist, und statt ihrer sich des Gespräches bemächtigt.

Fräulein Haidheim blättert mechanisch in den aufgelegten Noten . . . wenn doch Gott ein Wunder thäte und sie sich plötzlich in ihrem einsamen Zimmer wiederfände; wo sie sich nicht zu verstellen brauchte. Zorn, Enttäuschung, Wiedersehensschmerz durchwühlen diese trotz äußerer Kälte leidenschaftliche Natur. Daß Erik verheirathet war, hatte sie vor Jahren zufällig erfahren, aber nicht, mit wem.

Und nun war es Clothilde, die ehemalige Frau Bräuer, die ihm in der Jugend wie keine andere zuwider gewesen. War dieses seichte, engherzige Geschöpf, denn vom Schicksal auserseshen, immer nur über sie zu triumphiren? Weshalb gab es ihm alles Glück und ihr — Gerda — alles Unglück und Leid des Lebens zu tragen?

„Bitte, begleite mir noch die „Mondnacht" von Schumann" — Constanze legte die Noten auf.

„Gern . . ." Nein, Gott that kein Wunder. Sie mußte bleiben, und da war es noch am besten am Klavier, wo sie Meritts nicht anreden konnten. Wie ein Automat saß sie vor dem Instrument.

Sie weiß, daß Erik sie ansieht . . . sie fühlt seine Augen. Nur einmal, kurz vor dem Schluß, hebt sie die Lider — da sieht sie ihn in der Fensternische ihr gegenüber stehen. Schuldbewußt, sichtbar bewegt von diesem unerwarteten Wiedersehen nach zehn Jahren; in dem Blick etwas wie ein Verlangen nach Aussprache, wie eine Bitte, ihn mild zu beurtheilen.

Geringschätzend zieht sie die Mundwinkel herab; er, den sie tapfer im Kampf ums Leben wähnte, wie sie ihn täglich selbst bestehen mußte, unter den Würdigen, die mit eigener Kraft um ihre Existenz arbeiten, — da stand er, ein müßiger Genußmensch und Gesellschaftslöwe, nach der neuesten Mode in Frack mit schwarzsammetenen Kragen- und Aermelaufschlägen. Ein Lebemann, der feige aller Anstrengung entrann, indem er die vermögende Wittwe heirathete und mit ihr den Reichthum genoß, den sie von ihrem ersten Mann geerbt.

Die heutige Enttäuschung an dem einst Geliebten war die bitterste, welche ihr das Leben noch bringen konnte, machte ihr Dasein zu einem total verfehlten. Nicht mehr Heroismus — ein Irrthum war das Opfer, welches sie dem Abgott ihres Herzens dereinst gebracht, das ihr so unsäglichen Jammer eingetragen und sie mit ihrer ganzen Familie auf zehn Jahre hinaus entzweite.

Der Mann, dessen Millionen Meritt heute mit Clothilde verlebte, er hatte dereinst um sie — um Gerda — geworben! Und sie, voll Idealismus und hohem Liebesbegriff, hatte die glänzende Partie ausgeschlagen, aus Neigung zu Erik, dem sie sich an demselben Tage heimlich verlobte . . .

Vater, Mutter, Brüder — auf Jahre hinaus steinigte man sie mit Vorwürfen, daß sie den Freier verschmäht, dessen Reichthum die darbende Familie mit einem Schlage aller elenden Alltagsmisere überhoben hätte; Bei jeder neuen Calamität lebte der alte Vorwurf wieder auf wie ein Gespenst, das sie scheuchte. Gerda allein bürdete man die Verantwortung auf für den verbitterten Lebensabend des Vaters, den Bankerott des Bruders, für Krankheit, Entsagung und Sorgen, die der Geldmangel unausgesetzt mit sich brachte. Die Liebe zu Erik — dem edelsten Menschen und Märtyrer eines grausamen Schicksals adelte für das pflichttreue Mädchen die Unterlassungssünde gegen ihre Angehörigen.

Und heute? . .

Ein dumpfes Aufstöhnen entrang sich der Gequälten, während unter ihren Fingern die Schumann'sche „Mondnacht" verklang unendlich zart und stimmungsvoll.

„Sie hätten Pianistin werden sollen", bewunderte der Bildhauer, ein ebenso feinsinniger Musik- wie Menschenkenner.

Das war ja dereinst ihr höchster Wunsch gewesen! Mit Erik Concertreisen zu unternehmen, er als Violinvirtuos, sie als Begleiterin und Pianistin — beide von derselben glühenden Begeisterung für die unsterblichen Meisterwerke beseelt . . . Ob er gehört, was jener ihr sagte?

Aber der Platz in der Fensternische war leer . .

„Leider konnte ich mein Studium auf dem Conservatorium nicht vollenden, es wurde zu theuer."

Diese schlichte Wahrheitsliebe entsprach ihrer Erscheinung. Der Bildhauer blieb neben ihr, und sie war ihm dankbar, weil er Meritts abhielt, sich ihr vertraulich zu nähern.

Frau Clothilde zwar beabsichtigte gar kein weiteres Attentat. In ihrer fliederfarbenen, tief decolletirten Seidentoilette — weit mehr Ball- als Gesellschaftskleid — ließ sie sich am Kamin von zwei jungen Malern Schmeicheleien über ihre prachtvollen Arme sagen.

Erik neckte sich mit seiner Freundin Lili Tsee, weil sie ihren Taillenstrauß künstlicher Centifolien erbarmungslos mit den Fingern zerquetschte . . . „Alles Zerknautschte ist modern", vertheidigt sie sich eifrig, „und das wissen Sie nicht? Hüte, Sammet, Plüsch . . . alles muß aussehen, als ob man schon mal drauf gesessen hätte. Nicht wahr, Fräulein Hase?"

Meritt verbeugt sich vor der herbeigerufenen Malerin; „wo haben Sie denn Ihre andere Hälfte, die Bildhauerin Fräulein Heide? Sie beide sind doch ein Begriff geworden, wie Schiller und Goethe, Müller und Schulze . ."

„Pfui, wie profan!" Die lebhafte Person schlägt kokett mit dem Fächer nach ihm.

Er hält lachend den Fächer fest und die weiße Hand dazu. Und plötzlich tritt er zurück und sieht sich unsicher um . . . er fürchtet, Gerdas ernsten schwermüthigen Augen zu begegnen, die so gar nicht in diesen Kreis gedankenloser Tändelei und leichten Umgangstones hineinpassen, der ihm längst zur zweiten Natur geworden Aber heute Abend fällt er ihm doch auf . . . immer wieder ertappt er sich auf Anläufen zur Selbstkritik, und dann beim Souper rettet er sich zu den Geistern des Weines . . . life is intoxication. — Er war eben kein Held, der in Arbeit und Kampf vergißt; er brauchte die Betäubung. Jeder muß auf seine Art überwinden — damit tröstete er sich und war innerlich froh, daß ihn Gerda von ihrem Platze aus nicht beobachten konnte.

Man saß lange beim Essen und hinterher beim Rauchen, dann zerstreute man sich zwanglos in die verschiedenen Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Verzinsung des Anlagekapitals, Verwendung zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken. Daher sei eine Einbeziehung der Vereinswaarenhäuser in das Gesetz nicht gerechtfertigt. Graf v. Klinckowström führte außer den „gemeinnützigen" Zwecken auch noch an, daß sonst die Vereinswaarenhäuser sich auf den Standpunkt stellen müßten, das Personal möglichst billig zu besolden. Durch den Widerspruch des Herrn v. Miquel ließ sich das Herrenhaus nicht zur Ablehnung des Commissionsantrages bewegen und beschloß die Freilassung dieser Kategorie von der neuen steuerlichen Belastung. Auch ein Theil der Linken im Herrenhause stimmte für die Freilassung in der Hoffnung, dadurch das ganze Gesetz für die Regierung oder das Abgeordnetenhaus unannehmbar zu machen.

Ob ein solcher Optimismus gerechtfertigt ist, werden die nächsten Tage lehren. Das Centrum und auch ein Theil der Conservativen ist, wie man uns schreibt, nicht geneigt, dieser Befreiung zuzustimmen. Das Gesetz geht also nochmals an das Herrenhaus zurück. Vielleicht giebt es dann in diesem Punkte nach.

Die Lage des Arbeitsmarktes

zeigte im Mai noch immer das unverändert günstige Gepräge der letzten Zeit. An den öffentlichen Arbeitsnachweisen kamen auf 100 offene Stellen 101,2 Arbeitsuchende (wie 101,3 in dem entsprechenden Monat des Vorjahres). Nach den Ziffern der Krankenkassen hat die Industrie im Laufe des Mai mehr neue Arbeiter eingestellt (2,1 Proc. gegen 0,6). Allein trotzdem macht der „Arbeitsmarkt", der diese Ziffern zusammenstellt, auf eine Reihe von Erscheinungen aufmerksam, die als Vorboten des Umschwunges aufzufassen sind: die Betriebseinschränkungen und die stellenweise Ueberfüllung des Arbeitsmarktes in der Textilindustrie und namentlich im Baugewerbe, von dem bereits eine nachtheilige Wirkung auf den Arbeitsmarkt in der Holzindustrie zu bemerken ist. Derartige Beobachtungen in einzelnen Gewerben seien jetzt nur noch als Symptome der wirthschaftlichen Gesammtlage zu fassen. Die Umkehr an der Börse in den ersten Tagen des Juni bezeichne den Markstein, an dem von der Aufschwungsperiode sich die Zeiten eines beginnenden wirthschaftlichen Rückganges trennen, der — sei es schneller, sei es langsamer — auch dem Arbeitsmarkt sein Gepräge gebe.

Präsident Loubet im deutschen Hause der Weltausstellung.

Bei dem Besuche, welchen, wie bereits gemeldet, Präsident Loubet gestern dem deutschen Hause in der Ausstellung abstattete, wurde er von dem **Fürsten Münster**, dem Reichscommissar Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. **Richter** und dem Geh. Reg.-Rath **Lewald** begrüßt. Der Präsident besichtigte mit besonderem Interesse die buchgewerbliche und die photographische Ausstellung, wo Portraits der Mitglieder der kaiserlichen Familie und Momentaufnahmen von der Jerusalemreise seine Aufmerksamkeit fesselten, und sodann eingehend die Kunstsammlung Friedrichs des Großen. Präsident Loubet äußerte seine lebhafteste Anerkennung über das Gesehene.

Die bedrohliche Lage der Engländer im Aschantilande.

Aus Accra (Goldküste) meldet das Reuter'sche Bureau: Nach einer Depesche aus Kumassi vom 4. d. Mts. hatten die im Fort Kumassi eingeschlossenen Engländer an Verlusten bisher einen Offizier todt und sieben Verwundete, darunter ebenfalls einen Offizier. Die übrigen befanden sich wohl. Man erwartete indessen Vorräthe mit ängstlicher Sorge.

Der südafrikanische Krieg.

Der Vormarsch der britischen Avantgarde von Pretoria nach Osten ist fürs erste zum Stillstand gekommen. Das giebt Roberts' letztes Gefechtsbulletin selbst zu. Da aber die Verbindung mit Kroonstad inzwischen wieder frei und gesichert ist, dürften bald neue Verstärkungen in der Front eintreffen, und sollten die Boeren wirklich in ihren jetzigen Stellungen sich noch länger zu behaupten vermögen, so würden sie bald zwischen zwei Feuer gerathen, indem von Osten her General Buller weiter vormarschirt und ihnen mittels einer Rechtsschwenkung in den Rücken kommen kann. Es dürfte ihnen somit kaum etwas anderes übrig bleiben, als baldigen Rückzug in den District von Lydenburg, der den Schauplatz des letzten Actes in dem blutigen Kriegsdrama zu bilden berufen scheint.

„Eerste Fabrieken."

Die Oertlichkeit, wo die letzten Kämpfe östlich von Pretoria stattfanden, wird in der „Köln. Ztg." folgendermaßen geschildert: „Die erste Fabrik" verarbeitet die Hauptfrucht des Landes, den Mais, daneben aber auch Weizen und Kaffernhirse zu Branntwein. Dazu ist vor etwa zehn Jahren Brauereibetrieb getreten. Der rege Verkehr nach dem großartigen Betriebe war auch wohl Anlaß, daß die Eisenbahn von Pretoria nach der Delagoabai hier vorüber geführt und eine Station angelegt wurde. Wenig bekannt dürfte die Thatsache sein, daß man dort auch „Kölnisches Wasser" herstellt, das unter der Marke „Johann Maria Favinia, gegenüber dem Fabriksplatz" — die Aufschrift ist deutsch — in den Handel gebracht wird. Auch die verschiedensten Sorten Feuerwasser, vom „Three Star Brandy" bis zum „Gin", das ist Genever, entspringen dieser Quelle. Die Fabrik liegt etwa 17 Kilom. östlich von Pretoria in einem großen Bogen des Pienaarflusses, hart an seinen steil abfallenden Ufern, und ergoß früher alle Rückstände, d. h. die Schlempe, unbenutzt in den Fluß. Jetzt sollen viele hundert Schweine damit gemästet werden.

Buller und Botha.

Ueber die Zusammenkunft des englischen Generals Buller mit dem Boeren-Commandanten Louis Botha liegen jetzt ausführliche Mittheilungen vor. General Buller ritt in Begleitung mehrerer Generale, seiner Adjutanten und einiger Polizisten der Capregierung dem Boerenführer entgegen, mit dem er ungefähr um 2½ Uhr zusammentraf. Der junge, erst 28 Jahre alte Louis Botha begrüßte den englischen Feldherrn, der den Gruß in gleicher Weise erwiderte. Die Unterredung der beiden Männer währte über eine halbe Stunde und trug einen außerordentlich ernsten, fast feierlichen Charakter. Buller mit seinen Offizieren und Louis Botha mit fünf älteren Boeren standen einander gegenüber — der Dolmetscher hielt das Pferd des englischen Obergenerals. In eindringlichen Worten wies Buller darauf hin, daß ein weiterer Widerstand von Seiten der Boeren völlig vergeblich sei, weil sie bei Laings Nek sowohl wie bei Utrecht völlig isolirt ständen und auf keine Verstärkungen rechnen könnten. Er forderte eine bedingungslose Uebergabe und meinte, nur so sei es möglich, ein ferneres und völlig nutzloses Blutvergießen zu verhindern. Botha antwortete, er wüßte, daß Lord Roberts bereits in Johannisburg eingezogen sei, sich auf dem Vormarsch nach Pretoria befände und daß die Sache der Boeren völlig hoffnungslos sei. Die Bürger, die mit ihm bei Laings Nek ständen, hätten aber noch Lebensmittel für einen ganzen Monat, könnten sich also noch Wochen lang halten. Er wolle deshalb doch nicht die Verantwortung für eine bedingungslose Ergebung übernehmen, ohne vorher die Anordnungen seiner Vorgesetzten gehört zu haben. Nach längerem Hin- und Hergespräche willigte Buller ein, die Capitulationsforderung seinen Vorgesetzten mittheilen zu wollen und bis zur Entscheidung so zu verfahren, als ob ein Waffenstillstand für drei Tage vereinbart worden wäre. Keiner der beiden Feldherren sollte während dieser Zeit seine Vorpostenlinie ändern. Beim Abschiede schüttelten sich die Generale lange die Hände, stiegen dann sofort wieder zu Pferde und ritten mit ihren Leuten im gestreckten Galopp in die Lager zurück. Als Buller fast schon wieder sein Lager erreicht hatte, holte ihn ein Boer zu Pferde mit einer weißen Fahne ein und überbrachte noch eine letzte Botschaft seines Generals.

Die Boeren haben bekanntlich den Waffenstillstand dann benutzt, um sich und ihre Artillerie nach rückwärts in Sicherheit zu bringen.

Pacificirung im Westen.

Aus **Prieska** wird dem Reuter'schen Bureau vom 13. Juni berichtet: Das ganze Land südlich und westlich von Griquatown ist von Aufständischen gesäubert.

Die gesammten englischen Verluste

betragen bisher nach einer vom englischen Kriegsministerium veröffentlichten revidirten Liste 23 374 Offiziere und Mannschaften, von denen jedoch die von Lord Roberts befreiten Gefangenen (150 Offiziere und 3500 Mann) abzuziehen sind. Außerdem sind 8843 Mann und viele Offiziere, die als invalide nach der Heimath entlassen sind, in die Zahl nicht eingeschlossen, so daß die Gesammtzahl über 32 000 ist. Andererseits sind manche Geheilte zum Dienst zurückgekehrt. Die Todesfälle in Folge Krankheit nehmen zu; sie machen 57 Proc. aller Todesfälle während des Krieges aus. In den 14 Tagen vor dem 9. Juni fielen zum Beispiel im Gefecht oder starben an Wunden 175 Offiziere und Mannschaften, während nicht weniger als 558 in diesem Zeitraum einer Krankheit erlagen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juni. Der **Kaiser** wird am 3. Juli in der Werft von Wilhelmshaven den **Taufact des neuen Linienschiffes „C"** vornehmen.

— Der „Staatsanz." schreibt: Da nach einer Mittheilung des Reichskanzlers alle mit Réaumurskala versehenen **Thermometer** ab 1. Febr. 1901 von der Prüfung ausgeschlossen sind, so ordnet der **Cultusminister** an, daß die in allen öffentlichen Kranken- und Irrenanstalten, öffentlichen Badeanstalten, sowie höheren Schulen vorhandenen Réaumur-Thermometer durch **100theilige Instrumente** nach Celsius zu ersetzen sind.

— **Eine Versammlung von 2000 Bäckergesellen** hat gestern Abend mit den Vorschlägen des Einigungsamtes sich einverstanden erklärt.

— Nach dem „Vorwärts" ist gestern ein **Straßenbahnschaffner entlassen** worden, weil er angeblich in der vorgestrigen Versammlung im Circus Schumann agitatorisch aufgetreten sei.

— Der deutsche **Arbeitgeberbund für das Baugewerbe** hat sich in einer Eingabe um Einführung **der Streikclausel** in die Bauverträge an alle Staats-, Provinzial- und Communalbehörden in Deutschland gewandt.

* **[Die Commission für Arbeiterstatistik]** ist Mittwoch, Vormittags 10 Uhr, im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitz des Unterstaatssecretärs Fleck zusammengetreten. Zunächst standen nachträglich eingegangene Petitionen zu den Erhebungen bezüglich des Gastwirths- und Schankwirthsgewerbes auf der Tagesordnung. So hat u. a. die Erbprinzessin von Anhalt namens eines Frauenvereins noch weitergehende Forderungen, als sie die Commission aufgestellt hat, bezüglich des Kellnerinnenwesens erhoben. Die Commission hat alle diese Petitionen zur Kenntniß genommen und ist sodann zur Feststellung des Berichts über die angestellten Erhebungen im Gast- und Schankwirthsgewerbe geschritten. Damit war die Aufgabe für diese Tagung erledigt.

* **[Rechenmaschine im Eisenbahn-Bureaudienst.]** Ein Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten veranlaßt die Eisenbahndirectionen in Altona, Berlin, Hannover, Magdeburg und Münster i. W. zur Aeußerung über die eventuell mit Rechenmaschinen im Eisenbahn-Bureaudienst angestellten Versuche, insbesondere über die Art und geschäftliche Verwendung der Maschinen, über ihre Zuverlässigkeit und das Maß der durch sie erzielten Arbeitserleichterung, über die bei Verwendung von Maschinen ermöglichte Ersparung von Beamten und die Höhe der Ersparnisse bei weiterem Gebrauch der Maschinen.

* **Hamburg, 13. Juni.** Die **Bürgerschaft** genehmigte heute die Anträge des Senats betreffend die Umgestaltung des Rathhausmarktes behufs Errichtung eines **Denkmals Kaiser Wilhelms I.**, sowie, außer den bereits bewilligten 250 000 Mk., weitere im Kostenvoranschlag vorgesehene 698 700 Mk.

Leipzig, 14. Juni. Der hier stattfindende **Congreß deutscher Berufsfeuerwehren**, auf welchem die Wehren sämmtlicher großen deutschen Städte vertreten sind, beschloß die Gründung eines Verbandes deutscher Berufsfeuerwehren.

* **Hannover, 14. Juni.** Während des **Ausstandes der Straßenbahnangestellten** sind im ganzen 123 Personen verhaftet worden. Davon ist nach dem „Hannoverschen Cour." bisher noch niemand wieder entlassen worden. Zahlreiche Personen sind beim Vorgehen der Polizeibeamten mit blanker Waffe verletzt worden, jedoch ist die Zahl der zur amtlichen Kenntniß gekommenen Fälle verhältnißmäßig gering, sie beträgt nur 35 minder schwer und leicht Verletzte. Von den Schutzleuten sind drei schwer und 23 leicht verletzt worden, darunter befinden sich 11 Criminalbeamte.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15. Juni. Nachdem in der Angelegenheit der **Aussperrung der Arbeiter im Baugewerbe** nunmehr Arbeitgeber und Arbeitnehmer erklärt hatten, sich den Entscheidungen des Schiedsgerichts unterwerfen zu wollen, schlug letzteres vor, die **Arbeit am Montag wieder aufzunehmen**. Das Schiedsgericht werde sodann sein Urtheil in der Streitfrage abgeben. Diesen Vorschlag nahmen Arbeitgeber und Arbeiter an. Die Wiederaufnahme der Arbeit soll Montag erfolgen.

Coloniales.

* **In Herbertshöh** im deutschen **Bismarckarchipel** ist der zur Besatzung des Kriegsschiffes „Möve" gehörende **Zahlmeister** Below, ein geborener Hagenauer, **ermordet** worden. Die Offiziere des deutschen Kriegsschiffes waren nach der „Straßburger Post" zu einer Spielpartie nach dem Gouverneurshause eingeladen worden. Die Gesellschaft saß vergnügt auf der Veranda zusammen, als plötzlich ein Schuß fiel und der Zahlmeister, durch die Brust getroffen, todt vom Stuhle sank. Der Mörder, ein Eingeborener, hatte sich so leise herangeschlichen, daß niemand ihn bemerkt hatte. Die aufspringenden Offiziere verfolgten ihn sofort; als er merkte, daß er nicht entrinnen konnte, blieb er stehen und schoß sich eine Kugel durch den Kopf.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 15. Juni.

Wetteraussichten für Sonnabend 16. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich, Regenfälle. Normale Temperatur.

* **[Bataillonsbesichtigung.]** Nachdem heute die Bataillonsbesichtigungen des Infanterie-Regiments Nr. 128 durch den Herrn commandirenden General v. Lentze beendigt worden sind, beginnen morgen die Besichtigungen des Grenadier-Regiments Nr. 5. Bei dem heutigen Rückmarsch der Truppen fiel plötzlich in der Langgasse ein Hauboist des Inf.-Regts. Nr. 128 um und mußte in ein Haus gebracht werden, wo ihm ärztliche Hilfe zu Theil wurde, nach der er sich bald wieder erholte.

* **[Conferenz.]** Am Montag, den 18. d. M., wird im Regierungs-Gebäude unter dem Vorsitze des Herrn Regierungs-Präsidenten v. Holwede eine Conferenz betreffs der Neufahrwasser Hafenanlagen abgehalten werden, der auch einige Ministerial-Vertreter beiwohnen werden.

* **[Goldene Fünfmarkstücke.]** Die neulich schon erwähnte Außerkurssetzung der goldenen Fünfmarkstücke, welche heute amtlich publizirt wird, erfolgt zum 1. Oktober d. Js. Sie gelten von da ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel und werden nur noch bis 30. September 1901 zur Umwechselung von Reichs- und Landeskassen angenommen.

* **[Panzerkanonenboots-Division.]** Die unter Befehl des Herrn Korvetten-Kapitäns Neitzke stehenden Danziger Panzerkanonenboote „Skorpion" und „Natter" sind vorgestern in Swinemünde eingetroffen, von wo sie sich nach kurzem Aufenthalte nach Lübeck begaben. Dort sind sie gestern Abend eingetroffen, um der feierlichen Eröffnung des Elbe-Trave-Kanals beizuwohnen. Sie sind zu diesem Zweck vor der Kanalmündung im Seehafen vor Anker gegangen.

* **[Gesellschaft für Acetylengas-Betriebe.]** Herr Dr. Oskar Münsterberg, Director der Allgemeinen Carbid- und Acetylen-Gesellschaft m. b. H., Berlin, weilte kürzlich in Königsberg und hat daselbst in Gemeinschaft mit der Firma Schilling u. Gutzeit die „**Acetylen Centralen-Gesellschaft m. b. H.**" gegründet. Das Kapital ist zunächst auf 500 000 Mk. festgesetzt und von den Gründern übernommen. Die Gesellschaft wird sich im wesentlichen mit dem Betriebe von städtischen Acetylen-Centralen befassen. Sie hat auch die Centrale Oliva erworben.

* **[Theater-Commission.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Regierungspräsidenten v. Holwede fand heute eine vertrauliche Vorbesprechung über die Regelung der **hiesigen Theaterverhältnisse** statt, an der die Herren Commandant, Generalleutnant v. Heydebreck, Geh. Regierungsbaurath Böttcher, Major Scholl und Stadtbaurath Fehlhaber Theil nahmen.

* **[Sonderzug zum Provinzial-Sängerfest in Tilsit.]** Wie mitgetheilt wird, beabsichtigt die hiesige Eisenbahndirection den für die Theilnehmer am Provinzial-Sängerfest in Tilsit zu stellenden Sonderzug am Sonnabend, den 30. d. M., bereits um 10 Uhr Vormittags von hier zur Ablassung zu bringen. Von einer späteren Ablassung dieses Zuges (etwa gegen 12 Uhr Mittags) ist aus Betriebsrücksichten abgesehen worden. Der Zug wird in Praust um 10.13 Vorm., in Hohenstein um 10.27 Vorm., in Dirschau um 10.47 Vorm., in Simonsdorf um 11.00 Vorm. und in Marienburg um 11.17 Vorm. abfahren. Ab Elbing (Ank. 11.49 Vorm.) wird derselbe von der Eisenbahndirection in Königsberg bis Tilsit durchgeführt werden und daselbst gegen 6 Uhr Abends eintreffen. Zu diesem Sonderzuge sollen — soweit der Directionsbezirk Danzig in Frage kommt — auf den Stationen der Strecke Danzig-Dirschau-Elbing und auch auf den Anschlußstrecken Konitz-Dirschau und Graudenz-Marienburg Rückfahrkarten mit fünftägiger Giltigkeitsdauer zum **einfachen** Fahrpreise ausgegeben werden. Im Falle zur Rückbeförderung gleichfalls ein Sonderzug gestellt werden sollte, würden die Fahrkarten nur zu diesem Zuge Giltigkeit haben.

* **[Die Schleppseuche vor der Gesundheitswissenschaft.]** In einem wissenschaftlichen Kongreß, der vor kurzem in Rom stattfand, beschäftigten sich die größten Gelehrten Italiens lange mit der Frauenkleidung. Einstimmig verurtheilten sie die Mode, die jetzt die Frauen zwingt, lange Röcke zu tragen. Ein Arzt, Dr. Casagrandi, zeigte durch sehr einfache Versuche die Gefährlichkeit dieser Art Kleidung. Er gab einer Anzahl Damen lange Röcke, deren Schleppe, nachdem die Damen eine Stunde in den Straßen der Stadt spazieren gegangen waren, einer mikroskopischen Untersuchung unterworfen wurde. Auf jeder Schleppe entdeckte Dr. Casagrandi ganze Kolonien von Mikroben und Bacillen. Influenza, Schwindsucht, Typhus, das sind so einige von den Krankheiten, deren Keime die Mütter nach jedem Spaziergange an die Wiege ihrer Kinder bringen. Angesichts dieser Feststellungen zögerten die in Rom versammelten Aerzte keinen Augenblick, die Schleppe in Acht und Bann zu thun.

* **[Innungs-Ausschuß.]** Dem soeben erschienenen Geschäftsberichte des Innungs-Ausschusses zu Danzig für das Verwaltungsjahr 1899/1900 entnehmen wir Folgendes:

Während des Berichtsjahres hat sich der Innungs-Ausschuß hauptsächlich mit der Umgestaltung der Innungen und ihrer Satzungen auf der durch das Gesetz vom 26. Juli 1897 dargebotenen Grundlage beschäftigt. Während des Berichtsjahres ist nur die neugebildete Uhrmacherinnung dem Verbande beigetreten, während die Bäcker- und die Gold- etc. Schmiedeinnung sich noch nicht dazu entschlossen haben, dem Innungs-Ausschuß-Verbande beizutreten. 21 Innungen sind im Ausschuß-Verbande vertreten. Die diesjährige statistische Aufnahme hat folgende Abschlußzahlen ergeben: Meister 1658, Gesellen 4535 und Lehrlinge 1505. Dem gegenüber waren im Vorjahre 1427 Meister, 3606 Gesellen und 1441 Lehrlinge zu verzeichnen. Rechnet man hierzu noch die bei den einzelnen Innungsmitgliedern beschäftigten sogenannten (ungelernten) Hand- bezw. Hilfsarbeiter (erwachsene wie jugendliche) hinzu, wobei hauptsächlich das Maurer- und das Zimmerergewerbe in Betracht zu ziehen sind, so kommen noch rund 1550 Personen hinzu. Wird dann die Zahl der nicht mehr das Handwerk selbständig betreibenden Innungsmeister mit rund 60 abgesetzt, so ergiebt sich in runder Summe als innerhalb des Verbandsbezirks im Handwerksbetriebe beschäftigt: 1600 Meister, 4900 Gesellen, 1500 Lehrlinge und 1600 Hilfsarbeiter. Während des Berichtsjahres wurden 29 Sitzungen abgehalten. Der schriftliche Verkehr mit den Behörden hat erheblich zugenommen; es waren 1714 Eingänge und 2516 Ausgänge (gegen 1403 bezw. 2106 des Vorjahres) zu verzeichnen. Was den Gesammtbesuch der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule anbetrifft, so wurde dieselbe im Sommerhalbjahr von 2234 und im Winterhalbjahr von 2586 Schülern (darunter 981 freiwilligen) besucht. Im voraufgegangenen Berichtsjahre betrugen die entsprechenden Zahlen 2191 bezw. 2579 bezw. 831. Es ist hier also im Sommersemester eine Zunahme von 1,8, im Wintersemester eine solche von 0,3 Proc., bei den freiwilligen aber sogar eine Zunahme von nahezu 20 Proc. eingetreten. Die westpreußische **Baugewerksschaft**, deren Mitgliederzahl im verflossenen Jahre von 46 auf 48 gestiegen ist, hat recht erfreuliche Erfolge erzielt. Der Geschäftsumsatz dieser Genossenschaft betrug im Jahre 1899 38 864 Mk. und der hierbei erzielte Gewinn 1120 Mk. Es konnte eine 4procentige Dividende an die Genossenschafter vertheilt werden, nachdem dem Reservefonds 440 Mk. überwiesen waren. Die von Mitgliedern der Fleischer-Innung gegründete Actiengesellschaft „Danziger Viehmarkts-Bank" hatte im Jahre 1899 einen Umsatz von 5 154 079 Mk. und konnte nach Abzug aller Unkosten eine Dividende von 17 Proc. an die Actionäre (ausschließlich Innungsgenossen) vertheilen. Die Einnahmen und Ausgaben der außerdem noch bei der vorgenannten Innung bestehenden Viehversicherungs-Anstalt belief sich während des Jahres 1899 auf 133 417,66 Mk. In der Ausgabe sind enthalten 90 139,51 Mk. Entschädigung für beanstandete ganze Thiere, 9737,65 Mk. für verworfene Organe.

Die Mitgliederzahl der Danziger Innungs-Creditkasse hat sich im vergangenen Jahre zwar um 14 verringert (sie beträgt z. Z. 168); doch ist hierdurch die Geschäftslage der Genossenschaft nicht beeinträchtigt worden. Die Einnahme pro 1899 betrug 412 132 Mk., dazu der Bestand pro 1898 mit 9379 Mk. hinzugerechnet, ergiebt eine Gesammteinnahme von 421 511 Mk., hiervon die Ausgabe pro 1899 mit 417 588 Mk. abgesetzt, verbleibt ein Bestand am Schlusse des Jahres 1899 von 3923 Mk. Der Reservefonds erreichte die Höhe von 7698 Mk. Als Dividende wurden 4 Proc. vertheilt. Aus der Innungs-Alters-Versorgungskasse wurden im Verlaufe des Rechnungsjahres 1899 an 20 erwerbsunfähige unbemittelte alte Innungsmeister Unterstützungen im Gesammtbetrage von 1178 Mk. vertheilt.

δ **[Der Stenographen-Verein Gabelsberger]** hielt gestern im „Luftdichten" seine Monatsversammlung ab, in welcher beschlossen wurde, das Stiftungsfest diesmal mit Damen in Form eines Gartenfestes und zwar am 7. Juli zu feiern. Als Lokal wurde das Etablissement von Link am Olivaerthor ausersehen. Als Vertreter des Vereins auf dem 6. Gabelsberger Stiftungsfest in Dresden wurde Herr Oberlehrer Dr. Medem gewählt. Der Vorsitzende berichtete über die auf dem Stenographentage zur Verhandlung kommenden zahlreichen Anträge, über welche sich eine lebhafte Discussion entspann.

* **[Personalien bei der Eisenbahn.]** Ernannt: die Weichensteller Gribowski in Laskowitz und Roepke in Rügenwalde zu Stations-Assistenten. Versetzt: die Regierungs- und Bauräthe Köhne von Danzig nach Halle a. S. unter Verleihung der Stelle eines bautechnischen Mitgliedes bei der dortigen Eisenbahndirection und Werren von Stralsund (Directionsbezirk Stettin) nach Danzig zur Wahrnehmung der Geschäfte eines bautechnischen Mitgliedes bei der hiesigen Eisenbahndirection, die Stations-Assistenten Gringe von Danzig nach Berlin, Lucks von Dt. Eylau nach Nachterstedt (Directionsbezirk Magdeburg) und Puppe von Gumbinnen nach Dt. Eylau, die Stations-Diätare Kauß von Dt. Eylau nach Konitz und Lipinski von Konitz nach Marienwerder, Haltestellen-Aufseher Marquardt von Kaffzig nach Rummelsburg und Weichensteller Hardt von Rummelsburg nach Lauenburg.

* **[Berufsjubiläum.]** Herr Buchdruckereibesitzer Otto Grunwald aus Bromberg, der gegenwärtig zur Erholung in Zoppot weilt, vollendet heute eine 50jährige Wirksamkeit in seinem Beruf. Der Jubilar ist Inhaber der umfangreichen und angesehenen Gruenauer'schen Buchdruckerei in Bromberg, in deren Verlage seit über 20 Jahren die Tageszeitung „Ostdeutsche Presse" erscheint, welche Herr Grunwald schon nach kurzem Bestehen zu einem der Hauptorgane unserer Nachbarprovinz zu entwickeln verstand. Möge dem in den Kreisen seiner Berufsgenossen wie seiner Mitbürger sich allgemeiner Sympathien erfreuenden Jubilar, der den heutigen Ehrentag in voller Rüstigkeit begeht, noch eine lange gemeinnützige Wirksamkeit beschieden sein!

* **[Rettungsmedaille.]** Dem Fischer Jakob Strehlau in Sackrau, Kreises Graudenz, ist das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

* **[Beschickung der Pariser Weltausstellung mit Bernsteinwaaren.]** Wie schon früher berichtet ist, hat neben einer Anzahl anderer Gewerbetreibender der Bernsteinbranche in Danzig auch die hiesige Bernsteinfirma A. Zausmer die Pariser Weltausstellung mit einer umfangreichen Collection, die sämmtliche Artikel des Bernsteingewerbes und der Bernsteinfabrikation umfaßt, beschickt. Der Landesgeologe Herr Professor Dr. R. Klebs-Königsberg, welchem die Sachen behufs Ueberführung zur Pariser Weltausstellung zugesandt worden sind, hat bei seiner Fahrt durch Berlin Veranlassung genommen, die Danziger, und darunter auch einige der Zausmer'schen Ausstellungsgegenstände dem Kaiser vorzulegen, der sein Wohlgefallen u. a. über die prächtig geschnitzten und ebenso fein gearbeiteten als polirten Bernstein-Colliers ausgesprochen hat. In einem Schreiben hat Herr Professor Dr. Klebs den Ausstellern, darunter auch der Firma A. Zausmer, von der wohlwollenden Kundgebung des Kaisers Kenntniß gegeben.

* **[Ornithologischer Verein.]** In der gestern im Café Weichbrodt abgehaltenen Monats-Versammlung des Vereins erstattete der Vorsitzende Herr Wolff eingehenden Bericht über die Posener landwirthschaftliche Ausstellung, wobei er besonders bemängelte, daß dieselbe durch Geflügel sehr mangelhaft beschickt sei.

* [Der kaufmännische Verein von 1870] unternimmt am nächsten Sonntag Morgen eine Dampferfahrt nach Heubude. Abfahrt von der Sparkasse 7 Uhr, Rückkehr Mittags.

* [Ausflug des Colonialvereins.] Die Abtheilung Danzig der deutschen Colonialgesellschaft wird am 25. Juni in Brösen ihr Sommerfest begehen. Abfahrt mit Festdampfer (Musik an Bord) vom Frauenthor, Nachmittags 3½ Uhr über See nach Brösen mit Landung an der Strandhalle. Kaffee daselbst, Concert der gesammten Husaren-Kapelle, dann Gesangsvorträge der „Leipziger Sänger“, kleine Ueberraschungen etc. Abends 8 Uhr gemeinschaftliches Essen, Illumination und Feuerwerk.

* [Hitzferien.] Heute ist in diesem Jahre zum ersten Male der hohen Temperatur wegen in einigen höheren Lehranstalten und Volksschulen der Unterricht ausgesetzt worden.

* [Wittwen- und Waisen-Versorgung.] Die Frist für Neubewilligungen aus dem Etatsfonds zu Unterstützungen für Wittwen und Waisen der vor dem 1. April 1897 verstorbenen Beamten ist durch Erlaß des Ministers des Innern bis zum 1. April 1901 verlängert worden. Den etwa bis zu letztgenanntem Termine noch eingehenden Anträgen solcher Wittwen und Waisen bezw. deren Vertreter wird daher, soweit die zur Verfügung stehenden Mittel zureichen, stattgegeben werden.

* [Der Pferde-Versicherungsfonds des Provinzial-Verbandes von Westpreußen] hatte am Abschluß des vergangenen Geschäftsjahres einen Bestand von 37 325 Mark 7 Pf., für die Verwaltung des Fonds waren 1200 Mk. zu zahlen und für auf Grund des Gesetzes getödtete Pferde 972 Mk. 50 Pf. Entschädigung zu leisten. Der Reservefonds hat die Höhe von 25 804 Mk. 57 Pf. erreicht, außerdem befinden sich in Effecten im Provinzial-Depositorium 100 000 Mk. Der Rindvieh-Versicherungsfonds hatte eine Einnahme von 200 Mk. und eine Ausgabe in gleicher Höhe. Im Reservefonds waren 65 650 Mk. 35 Pf. und im Depositorium 75 000 Mk.

ß [Vom Alkohol.] Vor einigen Tagen war ein hiesiger Arbeiter der kaiserl. Werft „im Verein“ (evangelischer Arbeiterverein) und kam Nachts 10½ Uhr in angeheitertem Zustande nach Hause. Seine Frau machte ihm darüber Vorwürfe und schließlich wollte er mit der Axt die Thür einschlagen, zertrümmerte Möbel u. s. w. Kinder und Schwiegervater mußten im leichtesten Nachtgewande vor die Thür flüchten. Die ganze Nachbarschaft war in Aufregung und Empörung. Und dies Alles wegen des unseligen Alkohols. Am nächsten Morgen klagte mir die Frau, daß ihr Mann den Schnaps schon mal „abgeschworen“ habe, „aber Sie glauben garnicht, was die Kameraden auf der Werft da meinen Mann verspottet haben.“ Nach einem Jahre hielt er den Spott nicht mehr aus und trank wieder. Jetzt hat er wieder „abgeschworen“. Werden die Kameraden ihm den moralischen Halt nicht wieder nehmen? Mit Entschiedenheit müßte von der Arbeiterschaft selber den Versuchen entgegen getreten werden, Andere durch Ehrverletzung u. s. w. zu dem unseligen Trunk zu zwingen.

* [Feuer.] Heute Mittag wurde vom 4. Damm aus „Großfeuer“ gemeldet, weshalb auch die Dampfspritze ausrückte. Es handelte sich indessen lediglich um übergekochtes Fett, das in Brand gerathen war. Die Feuerwehr durfte nicht in Thätigkeit treten, da das unbedeutende Feuer bereits von den Bewohnern gelöscht war.

r. [Messerstecherei.] Die unverehelichte Julianne Schuster wurde gestern vor ihrer Wohnung in Schidlitz mit vielfachen Verletzungen besinnungslos aufgefunden. Die Verletzte wurde mit dem Sanitätswagen nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht. Wie sich herausstellt, soll der Militär-Invalide Paul Adolf M. den Sch. die Verletzungen beigebracht haben. Derselbe ist verhaftet worden.

-r. [Strafkammer.) Ein Vergehen im Amte führte den früheren Posthilfsboten Robert Tetzlaff vor das Forum der Strafkammer. T. war im Jahre 1899 bei der Postagentur Seefeld als Posthilfsbote beschäftigt. Als solcher unterschlug er den ihm als Landbriefträger übertragenen eisernen Fonds von 27,50 Mk. und außerdem noch 6 Briefe resp. Postkarten, die ihm zur Bestellung übergeben waren. Die Strafkammer verurtheilte ihn dafür zu 7 Monat Gefängniß.

Der Baumeister Arthur Haagen aus Ruhnau war angeklagt entgegen den Bestimmungen der Concursordnung, seine Bücher nicht so geführt zu haben, daß sie eine Uebersicht über seine Vermögensverhältnisse boten. H. hat einige Jahre hindurch sein Geschäft betrieben. Im Herbst v. J. gerieth er in Concurs und dabei fand man, daß seine Bücher nicht kaufmännisch übersichtlich geführt waren. Bei der Verhandlung vor der Strafkammer ergab sich, daß laut Reichsgerichtsentscheidung H. in seiner Eigenschaft als Baumeister nicht als Kaufmann anzusehen sei, also auch nicht zu kaufmännischer Buchführung verpflichtet war. H. wurde daher freigesprochen.

* [Blinder Lärm.] Gestern Nachmittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Langenmarkt Nr. 23 gerufen, ohne indessen in Thätigkeit treten zu dürfen, da sich blinder Lärm herausstellte.

Aus den Provinzen.

Ueber die Situation in Konitz

liegt heute wieder eine Reihe von Correspondenzen und Mittheilungen vor. Zunächst wird der „Danz. Ztg.“ aus Konitz geschrieben:

Obwohl aus Anlaß des Fronleichnamsfestes die Landbevölkerung in großer Anzahl eingetroffen war, auch alle Schanklokale offen blieben, ist die Ruhe heute erfreulicherweise durch nichts gestört worden. Nur durch die die Straßen durcheilenden Patrouillen, meistens 8—20 Mann stark, das Aufziehen der Wache u. s. w. wird man an die Vorgänge der letzten Tage erinnert. Am hiesigen Gymnasium ist eine Anzahl Schüler, welche sich an den Tumulten betheiligt bezw. gegen die Schulordnung verstoßen haben, relegirt worden. Bei den heute durch den Herrn Untersuchungsrichter vorgenommenen Vernehmungen handelte es sich in der Hauptsache um das eingeleitete Verfahren wegen Meineides gegen den Arbeiter Maslow und dessen Schwiegermutter, Miethsfrau Roß. Herr Fleischermeister Adolph Lewy und sein Sohn Moritz gehen übrigens nur noch in Begleitung von Soldaten aus, um vor brutalen Angriffen geschützt zu sein. Der Matrose Hellmuth Wranke, welcher sich am Tage des Mordes in Gesellschaft des Ernst Winter befunden haben soll, ist, aus Baltimore kommend, gestern mit dem Postdampfer „Frankfurt“ des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven angekommen. Vernommen ist derselbe noch nicht, wenigstens war den hier wohnhaften Eltern desselben davon noch nichts bekannt. Auf die Aussage W.'s darf man allerdings gespannt sein. Der zweite junge Mann, welcher mit Winter zusammen getroffen war, ein gewisser Rzegulla, will den Winter nur flüchtig begrüßt haben und hat denselben nicht weiter befragt. — Um befürchtete Unruhen zu vermeiden, ist der für Dienstag, den 19. d. M., in Czersk festgesetzte Jahrmarkt auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder aufgehoben worden. Ein Hausirer mosaischer Confession ist auf dem Wege zwischen Gersdorf und Melanenhof derartig mißhandelt worden, daß seine Aufnahme ins katholische Krankenhaus Borromäusstift erfolgen mußte. Näheres hierüber fehlt noch, namentlich sind die Thäter bisher nicht ermittelt. In einer Eingabe an die Untersuchungsbehörde neueren Datums wird wieder die Vernehmung einer großen Zahl von Zeugen in Antrag gebracht.

Zu der gestern erwähnten, in der antisemitischen „Staatsbürger-Ztg.“ veröffentlichten Eingabe des Fleischermeisters Gustav Hoffmann zu Konitz in der Winter'schen Mordsache vom 5. Juni schreibt heute der „Danz. Ztg.“ ein Konitzer Bürger (christlicher Confession, was heutzutage hinzuzufügen leider nicht mehr unerheblich ist):

Es war H.'s gutes Recht, vor der Untersuchungsbehörde sich auch durch eine Vertheidigungsschrift zu rechtfertigen. Die Veröffentlichung derselben in der „Staatsbürger-Ztg.“ ist aber nicht sein Recht, so lange er die gegen den Fleischermeister Adolf Lewy und seinen Sohn Moritz erhobenen Beschuldigungen nicht begründen kann. Was er sagt, ist jenes haltlose Gerede, welches längst gebührend erkannt worden ist. Er wiederholt dazu jene Märchen des Arbeiters Laskowski aus Frankenhagen mit der Kuh und die Phantasien (?) des Arbeiters Maslow, der bereits wegen Meineidsverdachts verhaftet worden ist. Er unterstützt all das, was über das angebliche abenteuerliche Synedrium gegen die Juden verbreitet worden ist, so daß daraus der Autor dieser Hoffmann'schen Rechtfertigungs- und zugleich Anklageschrift ersichtlich ist. Herr H. hat den Antisemiten wohl die Gedanken dazu gegeben. Das ist für ihn belastender als alles, was bisher gegen ihn hat gesagt werden können. Herr H. will es nicht einmal mehr wahr haben, daß er den unglücklichen Winter schwer bedroht habe. Es würde mehr für ihn sprechen, wenn er zugäbe, eine Drohung ausgestoßen zu haben, die Winter seinen Freunden als eine „fürchterliche“ bezeichnet hat, so fürchterlich, daß er sie nicht sagen wollte. Herr H. wiederholt die Geschichte von der jüdischen Grabschändung, die längst als falsch erwiesen ist. Nicht die Juden verbreiteten sofort nach Auffindung des Rumpfes W.'s am 13. März, daß H. die That verübt habe, sondern es waren die Gerüchte über ein anstößiges Verhältniß Winters zu der Anna H. Aus diesem Grunde wurde auch bei ihm zu allererst und zwar noch am 13. März eine vorläufige Haussuchung gehalten. H. stützt sich darauf, daß bei derselben nicht das Geringste gefunden worden sei. Vielleicht war an anderer Stelle zu suchen, die dem Mönchsee viel näher liegt, und von der auch der Schrei um 7½ Uhr gehört werden konnte, welcher an verschiedenen Stellen gehört worden ist. Für Herrn H. liegt es sehr bequem, den Mord mit aller Bestimmtheit in den Keller seines Nachbars und Geschäftsgenossen Lewy zu verlegen. Erst aus seiner Rechtfertigungsschrift wird uns das Verhalten des Herrn H. klar, der schon im März bei den wiederholten Vernehmungen Lewys und den Durchforschungen des Lewy'schen Hauses den Verdacht auf Lewy zu lenken gesucht haben soll. Daß Herr H. so liebenswürdig ist, seinem Geschäftsfreunde Lewy eine viel größere Geschicklichkeit als sich selbst in der Zerlegung eines Körpers zuzutrauen und dabei sich soweit versteigt, daß er ausspricht, der Zertheiler des W.'schen Körpers müsse schon manchen Christenknaben getödtet und zerlegt haben, zeigt so viel Absichtlichkeit, daß wir das nicht Herrn H., sondern seinem antisemitischen Autor zuschreiben. Die Ausmalung des Mordactes, in dem das unglückliche Opfer wie ein Kalb an den Füßen aufgehängt und regelrecht bei heller Beleuchtung abgeschächtet wird, könnte doch nur von einem herrühren, der dabei gewesen ist. Ist der Autor des Herrn H. vielleicht dabei gewesen? Die schöne Beleuchtung lieferte hier freilich der Mond, der hell und klar den Mönchsee und seine ganze Umgebung beschien. Ist Ihnen das nicht mehr erinnerlich, Herr Hoffmann?

Wir wünschen von Herzen, daß Herr H. der Katastrophe fernstehe, beklagen das Unglück, welches auch über sein Haus durch dieselbe gekommen ist wie über viele ehrsame Bürger unserer Stadt, aber wir müssen gestehen, daß Herr H. einen großen Theil der allgemeinen Sympathie selbst zerstört hat durch diese veröffentlichte Vertheidigungsschrift. Er hat, wie die „Danziger Zeitung“ gestern zutreffend bemerkt hat, dadurch nicht vorsichtig gehandelt. Er hat keinen guten Rathgeber gehabt. Wer im Gefühl seiner eigenen Unschuld sich vertheidigt, hat es nicht nöthig, einem anderen die ihm vorgeworfene Schuld in solcher Weise zuzuschieben.

Von unterrichteter Seite erhalten die „Berliner Neuest. Nachr.“ über die Untersuchung wegen Ermordung Winters in Konitz folgende Mittheilungen:

Von mehreren Zeitungen war berichtet worden, daß bei einer Untersuchung des Synagogen-Grundstücks ein Behälter mit Blut beschlagnahmt und dieses nach Berlin zur chemischen Untersuchung, ob es sich um Menschenblut handele, gesandt sei. In Wahrheit hat damals der Kreisphysikus bei Gelegenheit der amtlichen Durchsuchung in dem Synagogen-Grundstück aus der offenen Geflügelschächtstelle neben der Synagoge, wo fortgesetzt, auch an dem Tage der Durchsuchung, Geflügel geschächtet wurde, eine Probe Blut entnommen, alsbald aber durch Untersuchung des Blutes festgestellt, daß es Geflügelblut sei. Daß dieses Blut, von dem ein Theil jetzt noch verwahrt wird, nach Berlin gesandt worden sei, ist unrichtig. Ein Theil der Presse hat wiederholt dem Verlangen Ausdruck gegeben, daß die Behörden mit dem jüdischen Blutmorde rechnen und einen solchen nicht von vornherein für ausgeschlossen halten sollten. Thatsächlich ist von Anfang der Ermittelungen an jeder greifbare Verdacht verfolgt und jede Möglichkeit in Betracht gezogen worden. Insbesondere haben sehr eingehende Ermittelungen darüber stattgefunden, ob, wie in der Presse vielfach behauptet worden, am Tage des Mordes auffallend viele auswärtige Juden, darunter mehrere Schächter, sich in Konitz befunden haben. Die bisherigen Ergebnisse dieser Ermittelungen haben jene Behauptungen nicht bestätigt. Nur die Anwesenheit eines fremden Schächters aus einem Nachbarorte ist festgestellt worden. Dieser hat sich aber über den Grund seines Aufenthaltes in Konitz und über seinen Verbleib daselbst in glaubhafter Weise ausweisen können. In der Presse und in Anzeigen an die Behörden sind zwar noch andere auswärtige Schächter bezeichnet worden, die an dem Mordtage in Konitz gewesen sein sollen. Die Richtigkeit dieser Angaben hat sich jedoch bis jetzt nicht erweisen lassen. Auch der gegen mehrere in Konitz ansässige Juden erhobene Verdacht der Thäterschaft ist auf das eingehendste geprüft worden. Die Ermittelungen sind noch nicht abgeschlossen, doch haben bereits jetzt viele der in der Presse erörterten Verdachtsmomente als belanglos oder unrichtig sich herausgestellt. U. a. war berichtet worden ein Lehrling des Gärtners Blaszyck habe im Auftrage Winters an dem Mordtage bei dem Fleischer Lewy einen Strauß abgegeben. Der Kaufmann Tuchler habe dem Gärtner 500 Thaler Schweigegeld gegeben. Dem Untersuchungsrichter sei es erst nach vielen Mühen gelungen, des Lehrlings habhaft zu werden und ihn zur Aussage zu bringen. Diese Angaben sind thatsächlich völlig unwahr. Der betreffende Lehrling hat in Uebereinstimmung mit den Angaben anderer Zeugen erklärt, daß er nur im November 1899 zwei Blumensträuße zu Lewy gebracht habe, die für eine Hochzeit bestimmt waren. Ebenso unrichtig ist die neuere Version der Blumenstraußgerüchte, der Lehrling habe an dem Mordtage den Strauß an Winter, der in der Familie des Kaufmanns Caspary sich befunden habe, abgeliefert. Im Anschluß daran war behauptet worden, der Lehrling habe das Schweigegeld bekommen, davon habe er sich eine Uhr angeschafft und seiner Schwester Kleider geschenkt. Seine eigene Mutter habe geäußert, es sei schmachvoll, wenn sich ein Sohn von der wahrheitsgemäßen Aussage durch Geld abhalten lasse. Von alledem ist nichts wahr. Der Lehrling, der jetzt 17 Jahre alt und schon für sein Alter reif genug ist, ist weder im Besitz einer Uhr noch hat er der Schwester Kleider geschenkt.

Nicht minder haltlos sind die Berichte einiger Zeitungen, wonach das Dienstmädchen im Hause eines Juden den Kopf und andere Theile einer menschlichen Leiche gesehen haben sollte. In Wahrheit hat das Dienstmädchen nur zwei alte verstaubte Knochen in einem unverschlossenen Schrank gefunden, sie ist aber ihrer Erklärung zufolge vom Publikum gedrängt worden, zu sagen, daß sie blutige Theile gefunden habe. Weiter ging durch die Zeitungen die Nachricht, bei dem wegen Verdachts der Theilnahme am Morde verhafteten Israelski sei im Untersuchungsgefängniß ein Kassiber mit einer hebräischen Inschrift gefunden worden, der von Juden in einer Kartoffel dem Israelski zugesteckt worden. Auch diese Nachricht ist völlig erfunden. Isralski hat weder einen Kassiber noch eine Kartoffel erhalten; er hat überhaupt keine Selbstbeköstigung, sondern genießt Gefängnißkost.

Die „Kölnische Ztg.“ macht heute zu der Konitzer Mordaffaire folgende sehr beachtenswerthe Ausführungen:

Es wird in Zeitungen behauptet und in öffentlichen Volksversammlungen versichert, die preußische, eine christliche Regierung lasse absichtlich und regelmäßig jüdische Mörder christlicher Bürger, sobald sie zu Ritualzwecken gemordet haben, entschlüpfen und entziehe sie der gesetzlichen Strafe. Die christliche, preußische Regierung gestatte Juden, Christen zu morden. Das ist wohl die niederträchtigste Beschuldigung, die jemals gegen die Regierung und gegen die Justiz eines Landes von den eigenen Landeskindern erhoben worden ist. Jene werden thatsächlich der Mitschuld an Mordthaten, des Verraths an der eigenen Religion und dem eigenen Volke, der Mitschuld aus gemeinen Triebfedern beschuldigt. Bei der Aufmerksamkeit, die der Presse oft bei kleinlichen Beleidigungsfällen geschenkt wird, ist es in der That auffallend, daß noch kein Staatsanwalt auf den Gedanken gekommen ist, eine gerichtliche Entscheidung über diese gefährlichen, aufwieglerischen und, wie man seit Wochen täglich gesehen, verhängnißvollen Beschimpfungen der deutschen Justiz und der preußischen Regierung herbeizuführen. Nicht im Interesse der Juden braucht man dies zu verlangen, obschon auch sie als steuerzahlende, für das Vaterland ihr Blut vergießende Bürger Anspruch auf allen Schutz der Staatsanwaltschaft haben, wenn sie auch nicht in Siam oder China, sondern nahe der russischen Grenze im deutschen Reiche wohnen. Es ist vielmehr erforderlich im Interesse des deutschen Volkes und im Interesse der Ehre des deutschen Namens im Auslande. Wie können wir es wagen, ungebeten die Cultur ins ferne Ausland zu tragen, wenn unsere eigene Cultur so viel zu wünschen übrig läßt? Mit welcher Stirn wollen wir den Chinesen Vorwürfe machen, daß sie christliche Missionare beschuldigen, zu rituellen und medizinischen Zwecken christliche Kinder zu morden? Wie dürfen wir es Mandarinen verargen, daß sie diesen Glauben theilen und ausführen, wenn doch noch große deutsche Zeitungen behaupten, daß eine christliche Regierung und christliche Justiz im Einverständniß handle mit jüdischen Ritualmördern? Im Grunde sollten dasselbe Verlangen ja auch jene Leute stellen, die kürzlich noch den irrigen Glauben hatten, die preußische Regierung gestatte den Juden die Ermordung von Christen. Ihnen müsse ja alles daran liegen, daß dies bewiesen und diese Regierung unschädlich gemacht wird oder daß ihnen Aufkärung werde, damit sie wieder ruhig athmen können. Besser als alle Warnungs- und Bitt-Artikel der officiösen Blätter, besser als alle Interpellationen in der nächsten Session würde das helfen und Rückfällen vorbeugen.

Der Verleger der antisemitischen „Staatsbürger-Ztg.“ Bruhn fordert heute wieder die christlichen deutschen Männer und Frauen auf, ihm Geld zu schicken, um dazu beizutragen, daß das Verbrechen in Konitz gesühnt werde. Es müsse gelingen, das finstere Treiben einer abergläubischen Secte (!), die christliche deutsche Kinder abschlachtet, aufzudecken. Es bedürfe andauernder Thätigkeit, um den dunkeln Gängen Judas nachzuspüren und sein frivoles Vorgehen, Einschüchterung und Bestechung von Zeugen, zu hintertreiben. (!)

s. Sobbowitz, 14. Juni. Um den hier für die Postunterbeamten bestehenden schwierigen Wohnungsverhältnissen abzuhelfen, hat die Ober-Postdirection in Danzig vom Forstfiscus einen Bauplatz käuflich erworben, auf welchem nunmehr ein Wohnhaus für vier Familien erbaut werden soll. Den Bau hat Herr Bauunternehmer Peters hierselbst übernommen. Jede Wohnung besteht aus zwei Stuben, Küche, Zubehör an Ställen u. s. w. Das Haus soll bis zum Herbst fertig gestellt werden.

Stolp, 13. Juni. Zwischen Hamburg und Stolpmünde soll ein regelmäßiger directer Dampferverkehr eingerichtet werden, vorläufig erst regelmäßig alle 14 Tage und, falls Bedarf eintritt, auch in kürzeren Zwischenräumen.

A Lauenburg, 14. Juni. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurden wieder, wie vor wenigen Wochen, von ruchloser Hand allerlei Verwüstungen ausgeführt. Zwei in der Nähe der hiesigen Synagoge stehende Bänke, sowie der Zaun des Malermeisters B. wurden ausgerissen und zerstört. Auf Restaurant „Wilhelmshöhe“ wurden sämmtliche Tische und Stühle umhergeworfen und ein dem Schlossermeister S. gehöriges Gitter zerschlagen. An verschiedenen Häusern sind die Ausgußrohre abgerissen worden.

Allenstein, 13. Juni. Um die Entschädigung für einen Nachtwächter (60 Mk. jährlich) zu ersparen, haben im Dorfe Proklen (hiesigen Kreises) sämmtliche Einwohner, vom Besitzer bis zum Arbeiter, kürzlich ein Abkommen getroffen, nach dem sie sich verpflichteten, daß jeder Einwohner eine Nacht den Posten eines Nachtwächters versehe. Der an die Reihe Kommende holt sich am Abend vom Schulzenamt Pfeife und Sicherheitsstock. Ein Besitzer hat sich nun verletzt gefühlt, daß ein Arbeiter oder Käthner so viel „pfeifen“ soll, wie ein Besitzer, und verlangte, daß solche unter ihm Stehenden doppelt pfeifen, also doppelt wachen sollen. Die bezügliche Beschwerde ist von dem Landrathsamte zurückgewiesen worden.

Die Aufsichtsräthe und Directoren der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft vor Gericht.

IV.

Stettin, 13. Juni. Die heutige Sitzung beginnt mit der Verlesung von Correspondenzen, die zwischen dem Aufsichtsrath und Directorium geführt wurden. Es gelangt u. a. ein Brief des Grafen Arnim an Thym aus dem Jahre 1894 zur Verlesung. In diesem macht Graf Arnim dem Thym Vorwürfe, daß er zum Nachtheil der Gesellschaft seine Befugnisse überschritten habe. Nachdem noch einige Briefe verlesen waren, wird Buchhalter Stabreit als Zeuge aufgerufen. Dieser hat in seiner Eigenschaft als Calculator der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft das Hypothekenbuch geführt. Bei den Jahresabschlüssen sei zwecks Ausgleichs des Pfandbrief-Verzeichnisses und des Hypothekenbestandes nach Hypotheken gesucht worden, um sie noch in die Bilanz des alten Jahres mit aufzunehmen. Er habe dazu von niemandem einen Auftrag erhalten, es sei dies eine seit langer Zeit bestandene Sitte. — Auf Befragen des Verth. R.-A. Dr. Delbrück bemerkt der Zeuge: Dieses Suchen nach Hypotheken sei nur geschehen, so lange die Bücher im Januar des neuen Jahres noch offen waren. — Rechtsanwalt Dr. Delbrück: Wurde alljährlich eine Anordnung zwecks Verbuchung der Hypotheken gegeben oder bestand in dieser Beziehung eine ein für allemal getroffene Anordnung? — Zeuge: Es bestand eine ein für allemal getroffene Anordnung, es wurde aber außerdem stets daran erinnert. — Vertheidiger Justizrath Dr. Sello: Ich verstehe die Sache so: Es bestand im Princip die Anordnung, die Verbuchung der Hypotheken noch nach dem 31. Dezember für die vorjährige Bilanz vorzunehmen, man verständigte sich aber darüber stets von Fall zu Fall? — Zeuge: Das ist richtig. — Der Zeuge Stabreit bekundet, daß auch Baugeld-Hypotheken als Deckung benutzt wurden. Die Genossenschaft habe die Absicht gehabt, Baugeld-Hypotheken nach Vollendung des Baues in feste Hypotheken zu verwandeln. In vielen Fällen seien aber auch die Baugelder nach Vollendung des Baues zurückgezahlt worden. Auf Befragen des Rechtsanwalts Dr. Delbrück theilt der Zeuge Stabreit noch mit: Director Berger habe ihn beauftragt, unter genauer Aufnahme der Risiken eine Liste anzufertigen, um den Fehlbetrag festzustellen. In der ersten Liste habe er eine Unterbilanz von 1½ Millionen herausgerechnet. Dies habe aber dem Director Berger nicht genügt. Dieser habe ihm den Auftrag gegeben, schärfer nach Risiken zu suchen, „es müsse sich eine größere Unterbilanz ergeben“. Er (Zeuge) habe nun bei Ausfertigung einer zweiten Liste eine Unterbilanz von zwei Millionen herausgerechnet. Diese habe auch dem Herrn Director Berger noch nicht genügt. „Es müsse noch schärfer nach Risiken gesucht werden, die Werthe seien vielfach zu hoch angenommen.“ Er habe alsdann eine dritte Liste angefertigt, auf Grund dieser habe sich eine Unterbilanz von 3 Millionen ergeben. Auch diese habe Director Berger verworfen; erst die vierte Liste, die 3½ Millionen Unterbilanz aufwies, befriedigte. Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Delbrück: Was mag Herr Director Berger mit der Aufstellung dieser Liste bezweckt haben? Zeuge: Ich nehme an, er wollte die Gesellschaft in ungünstigem Lichte darstellen. Erster Staatsanwalt: Ich bin nun genöthigt, die nochmalige Ladung des Herrn Directors Berger zu beantragen. Der Gerichtshof beschließt, Herrn Director Berger und auch den Zeugen Stabreit zum Freitag noch einmal vorzuladen. Der folgende Zeuge ist Buchhalter Dinse: Er sei seit 1871 Beamter bei der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft und habe ganz besonders die Correspondenz zu führen gehabt. Der Präsident hält dem Zeugen einen Brief vor, den letzterer als Antwort an einen Pfandbrief-Inhaber auf die Anfrage, weshalb der Cours der Pfandbriefe so sehr heruntergehe, geschrieben hat. Der Zeuge bemerkt: Die Disposition zu den Briefen habe, nachdem Director Berger eingetreten, stets dieser ertheilt. Er sei überzeugt, daß auch im vorliegenden Falle Director Berger ihm die Disposition gegeben habe.

Zeuge Bankbeamter Gottsched: Er sei seit 1883 Buchhalter bei der Nationel-Hypotheken-Credit-Gesellschaft. Er habe zumeist das Grundstücks-Conto geführt und im Auftrage der Direction vielfach Subhastationsterminen beigewohnt. Ob die Beleihungen der ländlichen Grundstücke zu hoch waren, könne er nicht sagen, da er in dieser Beziehung nicht Sachverständiger sei. Stabreit habe ihm aber gesagt, daß die Beleihungen mehrfach zu hoch waren. Es seien wohl stets über die zu beleihenden Grundstücke Erkundigungen eingezogen worden, ob dies aber stets rechtzeitig geschah, könne er nicht sagen. Der Präsident hält alsdann dem Zeugen seinen Bericht über den Werth der Hypotheken, Grundstücke u. s. w. vor. Gottsched: Ich muß bemerken, wenn ich den Zweck des Berichts gekannt hätte, dann würde ich denselben nicht angefertigt haben, denn einmal bin ich nicht Willens, die Anklage zu erweitern, und andererseits bin ich nicht landwirthschaftlicher Sachverständiger. Letzteres habe ich auch Herrn Bücherrevisor Heß gesagt. Dieser bemerkte mir aber: Er habe schon selbst eine Aufstellung gemacht und wolle nur meine Zahlen mit den seinigen vergleichen. Staatsanw. Dr. Henckel: Herr Zeuge! Sind Sie vielleicht von irgend einer Seite beeinflußt worden? Zeuge: Nicht im geringsten; ich habe erst vor kurzer Zeit erfahren, daß mein sogenannter Bericht, den ich nicht als Bericht ansehen kann, der Anklageschrift als Beilage hinzugefügt worden ist. Bücherrevisor Heß: Ich habe den Herrn Zeugen ersucht, auf Grund seiner Ermittelungen eine Aufstellung über den Werth der Hypotheken zu machen, mit dem Bemerken, daß dies seine Vernehmung ersetzen könnte; anderenfalls würde er von dem Herrn Untersuchungsrichter vernommen werden. Im übrigen hat auch der Herr Untersuchungsrichter Herrn Gottsched einen solchen Auftrag ertheilt. Jedenfalls verwahre ich mich ganz entschieden dagegen, daß ich mir auf illegalem Wege den Bericht von Herrn Gottsched verschafft habe. Angekl. v. Blumenthal: Herr Gottsched hat ja Jura studirt. Er war Corpsstudent und ist ein sehr tüchtiger Buchhalter. Ich stelle aber an Herrn Gottsched die Frage, ob er jemals Landwirthschaft studirt hat, oder ob er jemals ländlicher Besitzer oder Pächter gewesen ist, oder sonst sich mit Landwirthschaft beschäftigt hat? Zeuge: Niemals; ich erkläre wiederholt, daß ich von der Landwirthschaft nichts verstehe. Verth. J.-R. Dr. Sello: Haben Sie Ihre Aufstellung auf Grund irgend welcher sachverständigen Schätzungen gemacht? Zeuge: Nein. Verth. R.-A. Dr. Delbrück: Ich befürchte, daß wir sehr bald wiederum vor der Gefahr der Vertagung dieses Prozesses stehen werden. Die Vertheidigung hat ja an der Vertagung kein Interesse. Ich befürchte aber, da nach der eidlichen Erklärung des Herrn Zeugen Gottsched dessen Bericht nicht mehr in Frage kommen kann, mithin die Anklage, in der der Bericht als Beilage aufgeführt ist, eine Einschränkung erfährt, die Vertreter der Staatsanwaltschaft in einigen Tagen den Antrag stellen werden, den Prozeß noch einmal zu vertagen, um eine sachverständige Immobilien-Abschätzung vornehmen zu lassen. Ich ersuche daher den Herrn Staatsanwalt, sich lieber sofort zu erklären. Staatsanwalt Dr. Henckel

Der Herr Vertheidiger setzt mir die Pistole auf die Brust. Ich halte eine Vertagung für ausgeschlossen und bin der Meinung, wir kommen über die Schwierigkeit hinweg, wenn wir die Herren Oekonomierath Borrmann, Gutsbesitzer Müller und Director Manger laden und diese fragen, wie weit der Bericht des Herrn Gottsched zutreffend ist. Ich beantrage, die genannten Herren zum Freitag zu laden. Der Gerichtshof beschließt dementsprechend. Es werden alsdann noch einige Correspondenzen und die Zeugenaussagen des verstorbenen Kassirers Mellin verlesen. Alsdann erfolgt Vertagung.

Vermischtes.

Fulda, 14. Juni. Hier hat sich ein bei dem Provinzialrabbiner Dr. Cahn in Pension befindlicher junger Mann **Aron** aus **Königsberg** durch einen Schuß in die rechte Schläfe zu **tödten versucht**. Aron befindet sich im Königswarter Spital in Frankfurt a. M., wo er in Folge des tief eingedrungenen Schusses schwer darniederliegt. Sein **Zustand** erscheint **hoffnungslos**. Die Motive zur That sind unbekannt.

Arolsen, 14. Juni. Eine **Gruppe junger Mädchen**, welche gestern vom Gewitter überrascht wurde und sich in die dicht hinter dem fürstlichen Residenzschlosse zu Arolsen gelegene Lindenallee flüchtete, wurde dort unter den Bäumen **vom Blitz getroffen**. Eines der Mädchen war sofort todt, zwei andere wurden gelähmt.

Pest, 14. Juni. In der Emmerling'schen Patronenfabrik in der Ortschaft Erzsebetfalva bei Pest wurden durch eine **Explosion von Patronen fünf Arbeiter getödtet** und einer tödtlich verletzt.

Rom, 15. Juni. Wie die „Tribuna" meldet, wurde gestern früh bei Roccadi Papa ein von Rom in einem Wagen kommender Kaufmann von drei maskirten Männern **überfallen** und **ausgeraubt**. Die Gendarmerie nahm bald darauf zwei Verhaftungen vor. Die Nachforschungen nach den Uebelthätern werden eifrig betrieben.

Standesamt vom 15. Juni.

Geburten: Arbeiter Friedrich Schlichting, T. — Schmiedegeselle Ferdinand Beidatsch, S. — Restaurateur Johann Luckowski, S. — Arbeiter Johann Pakleidatis, S. — Arbeiter Franz Lettmann, S. — Arbeiter Friedrich Schmidt, T. — Schiffbauer Hermann Holz, S. — Arbeiter Robert Maertens, S. — Bataillons-Büchsenmacher im Infanterie-Regiment Nr. 45 Otto Karl Kuhn, T. — Schriftgießer Robert Heep, S. — Heizer Johann Bogut, T. — Unehelich: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Kaufmann Fritz Ferdinand Richard Helfer hier und Charlotte Paula Schramm zu Worle. — Gastwirth Paul Bernhard Lindenau und Emilie Gerwinat, beide hier. — Kaufmann Franz Alfred Theodor Barnick zu Dirschau und Anna Marie Siemundt hier. — Maurergeselle Albert August Johann Scharnowski und Martha Margarethe Sonntag. — Büchsenmacher-Anwärter Willibald Anastasius Jettka und Helene Marie Bertha Lawrenz. — Maschinenbauer Theodor Ludwig Grenkowski und Bertha Rose Dorsch. — Sämmtlich hier.

Heirathen: Arbeiter Leo Cierocki und Marie Kuczynski. — Arbeiter Hermann Dembrowski und Anna Ruth, geb. Gurowski. — Arbeiter Johannes Flader und Pauline Friedrich. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Buchdrucker Friedrich Wilhelm Seele, 24 J. — Arbeiter Johann Müller, 54 J. 6 M. — T. d. Arbeiters August Emil Haß, 1 M. — Aufwärterin Wilhelmine Beister, 78 J. — Arbeiter Julius Pieper, 58 J. 9 M. — Arbeiter Rudolf Rusch, 64 J. — Arbeiter Karl Omnitz, 23 J. 9 M. — S. des Schuhmachergesellen George Rathenow, 2 J. 2 M. — S. des Steinmetz Bruno Tolke, 2 W. — Frau Marie Wilhelmine Beyer, geb. Zinnert, 29 J. — Ehemaliger Commis Robert Schwichtenberg, 78 J. 9 M. — Unehel.: 1 S. todtgeboren.

Standesamt vom 14. Juni.

Geburten: Arbeiter Reinhold Matuschewski, S. — Arbeiter Karl Hennig, T. — Koch Oskar Kock, S. — Nieter Theodor Grochowski, S. — Maschinenschlosser und Monteur Theodor Seekowski, S. — Kaufmann Otto Kinder, S. — Kellner Eduard Schulz, S. — Schuhmachergeselle Franz Pruszynski, T. — Gerichtsdiener Richard Zimmermann, T. — Tischlergeselle Paul Doß, 1 S., 1 T. — Arbeiter August Borkowski, T. — Tischlergeselle Arthur Jaeckel, T. — Malermeister Wilhelm Anders, S. — Arbeiter Rudolph Kuschel, S. — Arbeiter Heinrich Klatt, T.

Aufgebote: Bahnmeister-Diätar Friedrich Hermann Bamm und Sophie Elisabeth Wittke. — Kaufmann Curt Robert Grasnick und Johanna Martha Krause. Sämmtliche hier. — Seefahrer Gustav Hermann Schwarz und Louise Pauline Becker, beide zu Holm.

Heirathen: Sergeant im Grenadier-Regiment König Friedrich I Wilhelm Herrmann und Elisabeth Wollkowski. — Schlossergeselle Arthur Lehmann und Emmeline Lemke, geb. Hennig. — Seefahrer Ernst Schulz und Johanna Minge. — Malergehilfe Franz Schuster und Margarethe Onasch. — Sämmtlich hier. — Walzmeister Bernhard Krone in Thale a. Harz und Paula Fischer hier. — Königl. Schutzmann Rudolf Drews in Berlin und Johanna Eisbrecher hier. — Mühlenbesitzer und Kaufmann Hermann Kühl zu Klein Katz und Margarete Neumann zu Raudenfelde.

Todesfälle: S. des Schmiedegesellen Johann Selau, 5 M. — T. des Arbeiters Franz Wasielke, 9 M. — T. des Arbeiters Gustav Treuke, 9 M. — S. des Lagerdieners Wilhelm Domislawski, 7 M. — Arbeiter Franz Cirotzki, 37 J. 6 M. — S. des Schneidergesellen Anton v. Gradowski, todtgeboren. — Schausteller Edwin Hein fast 62 J. — Schiffszimmergeselle George Kroschewski, fast 23 J. — Fischer Andreas Strey, 45 J. 10 M. — Frau Helene Schulz, geb. Roggenbeck, 30 J. 8 M. — T. des Arbeiters Albert Krause, 15 T. — T. des Arbeiters Josef Senger todtgeboren. — Unehelich: 3 S. 1 T.

Danziger Börse vom 15. Juni.

Weizen. Bei ruhiger Stimmung kam nur ein Partiechen zum Abschluß. Bezahlt wurde für inländischen weiß 724 Gr. 145½ M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist russischer zum Transit 745 Gr. 103½ M per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** inländische große 677 Gr. 133 M per Tonne bezahlt. — **Hafer** inländischer 128 M, russischer zum Transit 90, 91, 92, 95 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländische 113 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** extra grobe 4,25 M, grobe 4,10, 4,15 M, feine 4,15, 4,20 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,85 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Hamburg, 15 Juni. (Tel.) Die Mannschaft des Dampfers „Escano" meuterte auf der Fahrt von den Philippinen nach Pintuan, ermordete den Eigenthümer, dessen Schwiegersohn, den Capitän sowie zwei Offiziere und versenkte das Schiff, nachdem sie 30 bis 40 000 Dollars geraubt hatte. Der Dampfer liegt im tiefen Wasser.

Schiffsliste.

Neufahrwasser 14. Juni. Wind: W.

Gesegelt: D. Siebler (SD.), Antwerpen, Holz und Getreide.

Angekommen: Patriot (SD.), Lorentz, Elbing, leer.

15. Juni.

Angekommen: Hammonia (SD.), Koch, Lulea, Eisenerz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.